

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Mstr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Sesfen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Voten, sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 69.

Freitag, den 25. März

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

1910.

Fortbildungsschule betr.

An den hiesigen Fortbildungsschulen (Allgemeine Fortbildungsschule und Gewerbliche Fortbildungsschule) ist der Unterricht um eine Wochenstunde erweitert worden, die sich unmittelbar den bisherigen Unterrichtsstunden anschließt und die Erteilung von Unterricht in Leibesübungen unter Bedienung von Lehrkräften hiesiger Turnvereine bezweckt.

Die hierüber aufgestellten, im vierten Nachtrage zur hiesigen Lokal-Schulordnung sowie im ersten Nachtrage zum Regulative für die hiesige Gewerbliche Fortbildungsschule enthaltenen Bestimmungen sind von den betreffenden staatlichen Aufsichtsbehörden genehmigt worden und liegen von jetzt ab im hiesigen Gemeindeamt — Zimmer Nr. 10 — zur Einsichtnahme aus.

Schönheide, am 23. März 1910.

Der Schulvorstand.
Haupt, Vorsitzender.

Der Gemeinderat.
Haupt, Gemeindevorstand.

Potentaten-Reise n.

Die Politik zwingt zu Manchem! Bekannt ist, wie die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich wiederholt die Feder fortwarf, bevor sie sich entschließen konnte, an die berühmte Marquise von Pompadour zu schreiben, um durch deren Einfluß Frankreich als Verbündeten im Kriege gegen König Friedrich von Preußen zu gewinnen. In ähnlicher Stimmung muß heute Kaiser Nikolaus II. von Rußland sein, wo er dem ihm besuchenden König Peter von Serbien die Hand bieten muß. Denn die Behauptung, Peter habe um den Nord-Plan gegen seinen Vorgänger, König Alexander und dessen Gattin Draga gewußt, ist bis heute nicht enträtelt. Und der persönliche Verkehr mit einem solchen Manne muß gerade für den Zaren recht unerquicklich sein. Freilich auch verschiedene seiner Vorgänger haben solchen bitteren Becher getrunken. Alexander II. hat nach den vielen Niederlagen in der Krim Napoleon III., den sein Vater Nikolaus I. nie als Kaiser von Frankreich hatte anerkennen wollen, um Frieden; Alexander III. mußte die in Rußland verpönte Marjellaise anhören, als es sich um die Annäherung an die französische Republik handelte, und Nikolaus II. hat ja selbst auch den Präsidenten Felix Faure, den einstigen Serber-Volontär, umarmt und geküßt. Aber Peter von Serbien ist das größere Uebel, das ist etwa derselbe Fall, wie der Eingangs erwähnte Maria Theresia und Pompadour.

Das mußte keineswegs sein! Aber Rußland, das im fernen Osten von den Japanern so große Einbußen erlitten hat, will diese durch eine Erhöhung seines Ansehens im nahen Osten wieder gut machen. Dazu steifte es schon vor einem Jahre Serbien gegen Oesterreich-Ungarn den Rücken, empfing der Zar den Kronprinzen von Serbien, dann das bulgarische Königspaar, und nun ist König Peter an der Reihe. Nikolaus II. hat sich darin gefunden, den bisher noch von keinem anderen Herrscher begrüßten Belgrader Monarchen zu empfangen. In Wien weiß man schon, was das bedeutet, aber der alte Kaiser Franz Josef wird es schwerlich eilig haben, dies Petersburger Beispiel nachzuahmen. Der Sultan, den Peter nach der russischen Fahrt besuchen wird, tut es, aber die orientalischen Anschauungen, die in Konstantinopel herrschen, führten ja auch zum Belgrader Morde. Nach diesen Anschauungen gilt der Grundsatz: „Tote Feinde können nicht mehr schaden!“ Orient-Kultur im zwanzigsten Säculum!

Der neue chinesische Kriegsminister.

Ein Vertreter des „Tag“ hatte am Dienstag eine interessante Unterredung mit dem bisherigen chinesischen Gesandten in Berlin, General Pintschan, der jetzt bekanntlich als Kriegsminister nach Peking geht. Verblüffend offen und ganz in seinem geliebten Berliner Deutsch äußert sich der Herr Minister Pintschan: „Zunächst möchte ich betonen, daß ich mit aufrichtigem Bedauern aus Deutschland und seiner Hauptstadt scheidet. Ich habe hier lange genug gewohnt und habe zu vieles gelernt, um nicht voll Freude und Dankbarkeit in Deutschland leben zu wollen. Nicht als letztes tritt hinzu, daß Ihr Kaiser mich stets mit dem größten Wohlwollen ausgezeichnet und meine Aufgaben mir dadurch in einer Weise erleichtert hat, daß ich ihm gar nicht erkenntlich genug hierfür sein kann. Aber andererseits reizt mich doch auch die neue Aufgabe, die mir gestellt ist. Ich weiß, daß sie nicht leicht ist. Zuerst werde ich als Kriegsminister dem Finanzminister den Krieg erklären müssen. Das weiß ich

schon jetzt. Denn ohne Geld ist auch in China nichts durchzuführen. Ferner weiß ich zu gut, mit wieviel Dickköpfen ich daheim zu kämpfen haben werde. Ich war daher durchaus berechtigt, einem Ihrer Landsleute auf sein Glückwunschtelegramm zurückzudepschieren: „Ich werde zeigen, was ich nicht kann!“ Aber einiges, hoffe ich, wird mir schon gelingen. Vor allem werde ich mit dem Prinzregenten als ehrlicher Soldat und als Patriot mich rüchhaltlos aussprechen. Sie wissen ja, daß ich Ihnen schon vor Jahren einmal sagte: „Für Almbim bin ich nicht zu haben!“ Ich bin stets gerade durch gegangen, und so werde ich auch dem Prinzregenten meine Meinung nicht vorenthalten. Viebedienerrisch bin ich nie gewesen, und lawieren, um Höhergestellten zu gefallen oder wenigstens nicht zu mißfallen, kenne ich nicht. Ich kann so auftreten. Denn mein Teufel geblieben bin. Wenn Sie mich nach meinen Reformplänen fragen, so denke ich u. a. auch an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, aber selbstverständlich den Verhältnissen angepaßt, die bei einer Nation von 400 Millionen Menschen sich ergeben. Dann denke ich, die jungen Leute nicht nur durch den Drill zu Soldaten zu machen, sondern auch durch Erziehung. Sie müssen begreifen lernen, was eine Schande es ist, daß das älteste und größte Kulturreich der Erde so schwach dasteht. Erkenne ich, daß mir zu große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, so werde ich gehen, und so wird mich Berlin vielleicht als militärische Leiche wiedersehen. Aber auf ein Wiedersehen hoffe ich ganz bestimmt.“ Man sieht — die modernen Kräfte erheben sich in China.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eröffnung eines deutsch-südamerikanischen Kabels. Die Seekabelwerke in Nordham teilen mit, daß ihr Kabelampfer „Stephan“ die Legung der zweiten Teilstrecke Teneriffa-Montrovia des deutsch-südamerikanischen Kabels vom 5.-19. d. M. glücklich ausgeführt hat. Die Schlußmessung ergab den tadellosen elektrischen Zustand des Kabels. Die Seekabelwerke haben auf diese Meldung vom Kaiser nachstehenden telegraphischen Glückwunsch erhalten: „Ich danke bestens für die erfreuliche Mitteilung von der Fertigstellung der Kabelstrecke Teneriffa-Montrovia und beglückwünsche die Seekabelwerke herzlich zur glücklichen Einfügung dieses bedeutsamen Gliedes in die Kette unserer überseeischen Kabelverbindungen.“ „Glad Auf“ zum Weiterbau. Wilhelm I. R.

Abel und Bürgertum in der Diplomatie überschreibt die amtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, in dem sie die Behauptung des national-liberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann, nach dem vorhandenen System würden die diplomatischen Posten mit Abeligen besetzt, zu widerlegen sucht. Das Regierungsorgan warnt einleitend vor Uebertreibungen bei der Erörterung dieser doch nicht so einfach liegenden Verhältnisse und fährt dann fort: „Daß der Adel auch heute noch in unserer Diplomatie eine sehr große Rolle spielt, ist unbestreitbar. Das ist in der historischen Entwicklung begründet und wird sich nur langsam ändern. Kein Unbefangener wird auch erwarten, daß darin von heute auf morgen eine radikale Aenderung eintreten kann. Im großen und ganzen liegen die Dinge bei uns nicht anders als in andern monarchischen Staaten. Und die ausschlaggebende Frage wird immer die sein müssen, ob das Staatsinteresse bei der Auswahl unserer diplomatischen Vertreter leidet

oder nicht. Diese Frage bejahend zu beantworten, dafür fehlt es durchaus an überzeugendem Material. Die Bemängelungen unseres diplomatischen Dienstes beruhen mehr auf Stimmungen als auf Tatsachen. Zu einem besonderen Pessimismus liegt also kein Grund vor; und das um so weniger, als man sich an den leidenden Stellen der Anforderungen an eine zeitgemäße Ausgestaltung des diplomatischen Dienstes voll bewußt ist und keineswegs die Verwägung eines starren Prinzips zum Schaden des Staatswohls betreibt. Von einem „Gardeprinzips“ in der Diplomatie zu sprechen, wie es Herr Stresemann tat, ist eine Uebertreibung. Gerade die Besetzung der wichtigsten General-Konsulate, die in unserer Zeit des intensiven Wirtschaftslebens vielfach eine höhere Bedeutung haben, als manche rein diplomatische Posten, beweist das Gegenteil. Hier läßt sich, im Gegensatz zu Herrn Stresemann, die Tendenz zu stärkerer Heranziehung des Bürgertums erkennen. Die Dinge sind ersichtlich in Fluß geraten, wenn auch, wie dies nicht anders sein kann, nur langsam. Staatssekretär von Schön hat nur die Existenz eines Systems bestritten, wonach der Adel in den größeren Missionen mehr vertreten ist als in den kleineren. Und Herr Stresemann kann die Existenz eines solchen Systems auch nicht beweisen; denn es ist nicht vorhanden.“

Unrichtige Angaben über den deutschen Flottenausbau seitens des ersten Lords der englischen Admiralität Mac Kenna im Unterhause stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ richtig. Das Regierungsorgan konstatiert namentlich, Deutschland wird im Jahre 1912 nur 13 große Schiffe, nicht, wie Mac Kenna behauptete, 17 verwendungsbereit haben.

Das preussische Kriegsministerium und die Aviatik. Das preussische Kriegsministerium hat für die erste nationale Fliegerwoche in Johannisthal bei Berlin, die im August stattfinden wird, Geldpreise im Gesamtwerte von 18000 Mark gestiftet. Das preussische Kriegsministerium hat bekanntlich auch vor einiger Zeit eine Anzahl von Offizieren zur Ausbildung als Flieger kommandiert. Auch hat es einen Militäräroplan bauen lassen, mit dem fortgesetzt Versuche vorgenommen werden.

Das Straßburger Spionagenonjortium. Vor einigen Monaten wurde in Straßburg i. Els. ein Konjortium von Spionen verhaftet, das jetzt des Landesverrats überführt worden ist. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Agent Weiskopf, der seine Tochter der Mittäterschaft beschuldigt hatte. Die Tochter wurde daraufhin vor einiger Zeit in Kiel polizeilich festgenommen. Sie ist am Mittwoch aus der Haft entlassen worden, weil sich ihre Schuldlosigkeit herausgestellt hat. Dagegen haben die polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß die in Straßburg festgenommenen Spione sich geheimegehaltene Marineokumente angeeignet und über die Westgrenze gebracht haben. Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts ist seit einigen Tagen in Kiel, um eine Reihe von Zeugen in dieser Angelegenheit zu vernehmen.

Im Baugewerbe wird es wahrscheinlich wegen des vom Arbeitgeberbunde beschlossenen Tarifvertragsmusters zum Kampfe kommen, denn die Bestimmungen dieses Tarifvertrages dürften den Wünschen der Arbeiter kaum entsprechen, namentlich die Festlegung eines ausschließlich von den Arbeitgebern geregelten Arbeitsnachweises nicht. Es fragt sich nun nur, ob es zu einem allgemeinen Streik oder zu einer allgemeinen Aussperrung kommen wird. Die Arbeiterverbände sollen sich bis zum 8. April zu dem Tarifvertragsmuster äußern. Wahrscheinlich wird Deutschland wieder einen Meistenstreik bekommen, und damit seinen durch die Statistik festgelegten Ruf als Streik-